Die abschließende Zusammenstellung liefert noch einige Anhaltspunkte über die örtlichen Vorkommnisse seltener Arten im Tal:

Art	Verbreitung	Beobachtungen
Wanderfalke *Falco peregrinus*	ganz Europa, aber selten	9. 5. 1965, 2 Expl. am Bord, eines fliegt aus der Löcherfluh Letzte Beobachtung 28. 5. 1968, 1 Expl. über Engelberg
Steinadler *Aquila chrysatos*	Gebirge Europas	4. 7. 1966, 1 Paar fliegt von der Rotegg gegen Jochpaß 21. 10. 1968, 1 Paar am Hahnengipfel
Rauhfußkauz *Aegolius funereus*	vor allem in Nadelwäldern der Gebirge, fehlt in Südeuropa	Rufe ab 3. 3. 1969, aktivste Rufzeit 13. 3. tags 14.15 Uhr am Hahnen und nachts um 22 Uhr am Nord- und Südhang
Dreizehenspecht *Picoides tridactylus*	Alpen, Karpaten Skandinavien	23. 6. 1966, 1 Weibchen im Nadelwald unterhalb des Traubodens
Alpenmeise *Parus atricapillus montanus*	Alpen	20. 6. 1968, 1 Höhle mit Jungen (in abgesägtem Baumstrunk) auf 1300 m. 23. 6. ausgeflogen

An einer Schule, wie sie das humanistische Gymnasium Engelberg darstellt, sollte heute alles unternommen werden, die Naturzusammenhänge aufzuzeigen und die Notwendigkeit, die Naturbereiche angesichts der zivilisatorischen Gefahren zu schützen und zu pflegen. Dazu wäre z. B. ein von den Schülern zu betreuendes Reservat in den ausgedehnten Waldungen des Klosters sehr dienlich. Gerade dem Engelberger Talboden sind bereits erhebliche Schäden im biologischen Gleichgewicht zugefügt worden durch kurzsichtiges und eilfertiges Abholzen der Wiesenhecken, die als Nistplätze und unentbehrlicher Unterschlupf zahlreichen nützlichen Singvögeln gedient hätten. Das Anpflanzen ganzer Heckenstreifen wäre ein weiteres naheliegendes Ziel, das durch studentischen Einsatz verwirklicht werden könnte. Die in Engelberg besonders vielseitige Natur stellt kostbarstes Kapital der Zukunft dar, an dem die seltenen und bedrohten Vogelarten wie Ur-, Hasel- und Steinhuhn entscheidend beteiligt sind. Hier ist akademische Verantwortung am Platz!
Somit wünsche ich allen jenen, die sich weiter um die Vogelwelt des Tales bemühen, viel Erfolg in all ihrem Forschen.

Johannes Denkinger (Maturus 1969)

Taubenhäuser

Es heißt, die Bewohner der Insel Ägina hätten die Tauben zu heiligen Vögeln gemacht. Wir wollen aber nicht den Ursprüngen ihrer Verehrung nachgehen, noch der Bedeutung, die ihnen in den alten Kulten zukam. Feststeht, daß die weißen Tauben zum Beispiel im Aphrodite-Heiligtum zu Paphos auf Zypern eine wichtige Rolle spielten, so daß man sie „die paphischen Vögel" hieß. Auch auf der heiligen Insel Delos war ihr Geschlecht der Liebes- und Fruchtbarkeitsgöttin zugeeignet; es durfte nicht gejagt werden. Mit kultischen Gebräuchen hängt ohne Zweifel der folgende, in Varianten überlieferte Mythos zusammen:

Dem Anios, Sohn Apollos und mütterlicherseits herstammend von Dionysos, waren von seinem Vater die Sehergabe und die Herrschaft über die Insel Delos verliehen. Er besaß auch drei ungewöhnliche Töchter; denn Dionysos hatte die Mädchen begabt, alles, was sie berührten, in Korn, Oel oder Wein verwandeln zu können. Diesen Gaben entsprechend hießen sie Spermo, Oino und Elaio; zusammen werden sie die Oinotrophen genannt. Als Agamemnon zur Expedition gegen Troia rüstete, wollte er sie mitnehmen, damit seine Truppen bei dem langwierigen Unternehmen vor Hungersnot gesichert wären. Die Mädchen aber sträubten sich. Nach anderer Version flüchteten sie auf die Insel Andros hinüber. Da Agamemnon willens war, Gewalt anzuwenden und sie zu rauben drohte, klagten sie ihre Drangsal dem Dionysos. Der verwandelte sie kurzum in gurrende Tauben.

Die Inseln Andros, Tinos, Mykonos und in ihrer Begleitung Delos bilden die nördliche Kette der Kykladen, die von Euböa her in südöstlicher Richtung sich über die Ägäis erstreckt. Auf diesen Inseln sind die Tauben in besonderer Weise zuhause. Als eigenständiges architektonisches Gebilde kommt das Taubenhaus (ὁ περιστέρεων, columbarium, le pigonnier) zwar auch an andern Stellen des Mittelmeerraumes vor, aber hier erscheint es gehäuft und mit einem Liebreiz sondergleichen. Ein klares weißes Volumen, so erhebt sich der Taubenturm, der Vogelpavillon auf den steinigen Inselböden, sitzt auf den Weinbergterrassen, taucht auf und unter im grünlichen Silber der Olivenhaine, leuchtet hell aus Zitronen- und Feigengärten, schaut wie mit hundert Augen nach Osten und Süden, winkt mit gehörnten Türmchen und luftigen Zinnenwerk hinüber und herüber. Zuweilen schickt er einen weißen Schwarm ins Blau, während das nahe Meer der Botschaft vom Lande antwortet und in rhythmischen Stößen seinen Schaum in die Buchten schiebt.

Es ist da wohl geziemend, die Zuständigkeit eines Griechen in Anspruch zu nehmen. Johannes Gaitanides schreibt in „Inseln der Ägäis" (S. 24/25):
„... das Taubenhäuschen ...: ein quadratischer Turm, etwa vier mal vier Meter im Umriß, von fünf bis acht Meter Höhe, die vier Turmecken hochgezogen zu schlanken Zinnen; unten ein Raum zum Abstellen von Geräten und Gefäßen (manchmal ist er auch bewohnt). Darüber sind die eigentlichen Hausherren, die Tauben untergebracht. Diese obere Partie ist an zwei Mauerseiten vielfach durchbrochen, rund, drei- oder viereckig oder mit schmalen

linearen Begrenzungsbändern, im Muster jeweils eigenwillig variiert – die Schlupflöcher für die Vögel, die in den zahlreichen Nischen der obern Innenwände nisten. Der Zweck ist völlig in den Zierat ein- und untergegangen, der dem Taubenhäuschen das Gesicht gibt, im Gegensatz zur Inselarchitektur sonst, die ganz und gar auf das Wesentliche reduziert, sich aller Zierart und Schnörkel enthält und ihre Schönheit ausschließlich aus der reinen Erfüllung, aus der vollkommenen Umsetzung der Funktion in Form bezieht – eine sehr griechische Paradoxie, dem Menschenhaus jeden Schmuck zu verwehren (mit Ausnahme der üppigen Blumenzier) und die ganze Lust an der Linie als Selbstzweck, am Spiel mit der Form für die Vogelwohnung zu verausgaben! ... das Taubenhäuschen der Kykladen, das sich auf den Inseln wie ein Strandgut aus einem orientalischen Märchen ausnimmt, ein Schmuckkästchen in Gestalt einer kleinen, zierlichen Festung, ist so recht geeignet, eine geraubte Schöne, eine jungfräuliche Prinzessin in Gewahrsam zu halten. Die Erinnerung an ‚Tausend und eine Nacht' ist nicht zu weit hergeholt, begründet sie sich doch stilistisch mit der geometrischen Ornamentik der Flugseiten, die an maurische Vorbilder denken läßt. Jahrhunderte hindurch wurden die ägäischen Inseln im frühen Mittelalter von arabischen Korsaren heimgesucht. Nach einer andern Version geht das Taubenhaus auf die Venezianer zurück, die nach dem vierten Kreuzzug, nach 1204, dreiundeinhalb Jahrhunderte über die Kykladen herrschten; die Brieftaube soll damals die schnellste Nachrichtenübermittlung zwischen den Inseln hergestellt haben. ... Inzwischen freilich ist die postalische Funktion der Tauben durch die Konkurrenz des Telegraphen längst überholt – heute dienen sie nur noch der Bereicherung der häuslichen Tafel." (Zunächst auch noch der Landwirtschaft: Der Taubendung ist den weithin nur aus einer dünnen, trockenen Humusschicht bestehenden Feldern bekömmlich.)

Die beigegebenen Abbildungen vermitteln eher als langes Beschreiben einen kleinen Begriff von der Schönheit und dem Einfallsreichtum dieser Bauernarchitektur, denn um solche handelt es sich doch. Ich möchte die griechischen Taubenhäuser aber doch noch mit ein paar Feststellungen und losen Assoziationen umflattern.

Meistens steht das Peristerion isoliert, wie bei uns etwa der Stadel. Da und dort aber ist es in den baulichen Zusammenhang eines Gehöftes einbezogen oder bildet gar seine architektonische Dominante, so wohlproportioniert und ungezwungen, daß ein Berufsarchitekt darob neidisch werden könnte.

Die Inseln, die wir anvisiert haben, sind in den obern Schichten sehr reich an schiefrigem Gestein: Glimmerschiefer, leicht metallisch glänzend, Marmorschiefer mit Tönungen vom hellen Grau gegen Grün, Rot und Ocker. Gewiß hat dieses bereitliegende Material die Phantasie der Menschen angeregt und ihre Spielfreude geweckt, an den Taubenhäusern solchen Zierat zu entfalten.

Gaitanides hat darauf hingewiesen (übrigens wird es jedem Inselbesucher auffallen, sofern er sich überhaupt ins Innere der Inseln bequemt), wie

schlicht, streng funktionell, ungeziert die Einheimischen ihre eigenen Wohnungen und die Stallungen bauen, indes sie an die Taubenhäuser einen fröhlichen Aufwand verschwenden. Doch übersehe man ob des bezaubernden Anblicks nicht, wie sehr die Konstrukteure im Spiel der Form verpflichtet und des scheinbaren Ueberflusses Herr bleiben. Denn die Steinwirkerei bleibt doch immer auf einen Teil der gesamten Mauerfläche begrenzt. Das ist nicht nur funktionell, nämlich dadurch bedingt, daß meist nur zwei Seiten des Gebäudes sogenannte Flugseiten mit Fluglöchern und ornamentalem Nischenwerk sind und die Taubenwohnung gewöhnlich den obern Teil des Baues einnimmt. Man spürt den Willen zur Einschränkung, die Abneigung gegen das Ueberbordende oder vielleicht besser den Instinkt dafür, wie weit man mit der Entfaltung der Kleinform gehen darf, ohne daß die tragende Grundform beeinträchtigt wird, wie weit man mit dem Schmuck gehen darf, damit sowohl er, durch ihn aber noch mehr sein Träger zur Wirkung kommt. In diesem Gefühl für Spiel und Maß lebt wohl eine Qualität des Griechischen oder, wenn man will, des Klassischen fort.

Doch verlaufen wir uns nicht ins Allgemeine. Um zu unsern Inseln zurückzukehren: Auf Tinos finden sich die reichverziertesten Taubenhäuser. Ob sich diese Insel auch darin, wie in andern Belangen, eher als Venezianerin, denn als zurückhaltende Griechin erweist? Ihre Vergangenheit legt die Vermutung nahe. Hat man nicht Venedig selber das einemal mit einer vornehmen Donna verglichen, die sich vom Meer und den seetüchtigen Seglern den Atem der großen weiten Welt zufächeln läßt, und ein andermal mit einem Taubenschlag, in dem unablässiges Ein- und Ausfliegen herrscht? Tragen übrigens die venezianischen Paläste nicht auch den Anhauch des Orients auf ihrem Gesicht, wie die kleinen Taubenschlösser auf den griechischen Inseln?

Hier soll Antiphanes eine seiner Köstlichkeiten beisteuern: Die Ventilatoren eines Königs von Paphos. Der König neigte zu dolce vita. Er pflegte sich mit einem syrischen Parfum zu salben, Extrakt einer Frucht, die von den Tauben sehr begehrt war. Angelockt also durch den Salbenduft flogen die Tauben herbei und wagten gar, sich auf des Königs Haupt niederzusetzen. Die anwesenden Diener waren selbstverständlich beflissen, die respektlosen Vögel fortzuscheuchen. Die Tauben flatterten wohl auf, aber nicht davon, hielten sich nah, um alsbald wieder in den wohlriechenden Nimbus des Königs zurückzukehren. Solcherweise ließ er sich die linde Luft fächeln.

Das Steingefüge der Taubenhäuser hat etwas vom flüchtigen Wesen der Tauben an sich, etwas Leichtes, da und dort Improvisiertes. Wenn anderswo steter Tropfen den Stein höhlt, so ist es hier der stete Wind, der das Werk der Verwitterung tut. Die Bauten erfordern einigen Unterhalt. Zur Pflege des Mauerwerks gehört auf den Kykladen das wiederholte Ueberweißen mit Kalktünche. Es erhält dadurch eine zusätzliche Bindung. Der Brauch entspringt nicht nur dem Bedürfnis, den Rohbau zu verschönern, obschon die intuitive Erkenntnis, daß dem Weiß (physikalisch: die Summe aller Farben

des Spektrums) eine sublimierende Kraft innewohnt, nicht unterbewertet werden soll. Viele Taubenhäuser sind bedauerlicherweise im Zerfall, weil sie offensichtlich nicht mehr gebraucht werden. Andererseits geht man da und dort, besonders auf Mykonos, wo anscheinend zahlreiche Taubenhäuschen zusammen mit dem Grund und Boden in den Besitz ferienhungriger Reicher übergegangen sind, in der Renovierungs- und Konservierungspraxis zu weit. Wird das Naturmauerwerk zu sehr glattgestrichen und dem Dekor perfektionistisch nachgeholfen, so erstickt ein Stück Leben. Das Leben dieser Architektur besteht ja nicht nur darin, daß da um die Zinnen ein Taubengeflatter herrscht, wie um das Haupt jenes besagten Königs, daß in den Nischen die Tauben sich kuscheln und ihr Spiel treiben, den Gesimsen entlang stolzieren oder mit nervösem Getue die Plätze wechseln. Auch die Sonnenstrahlen wollen an-kommen, nicht abprallen, aufgenommen sein, ein wenig hocken bleiben auf den tausend Unebenheiten des Gemäuers und da mit einer reichen Skala von Schattentönen ihr tägliches Spiel treiben.

Obschon der Inselmensch den Tauben mit großem Fleiß und auch einem Quantum List die schönen Wohnungen baut, können die paphischen Vögel nicht als Haustiere gelten. Sie leben wild, und der Mensch hält sie für Wild: Er macht auf sie Jagd, am erfolgreichsten in der Frühe des Morgens.

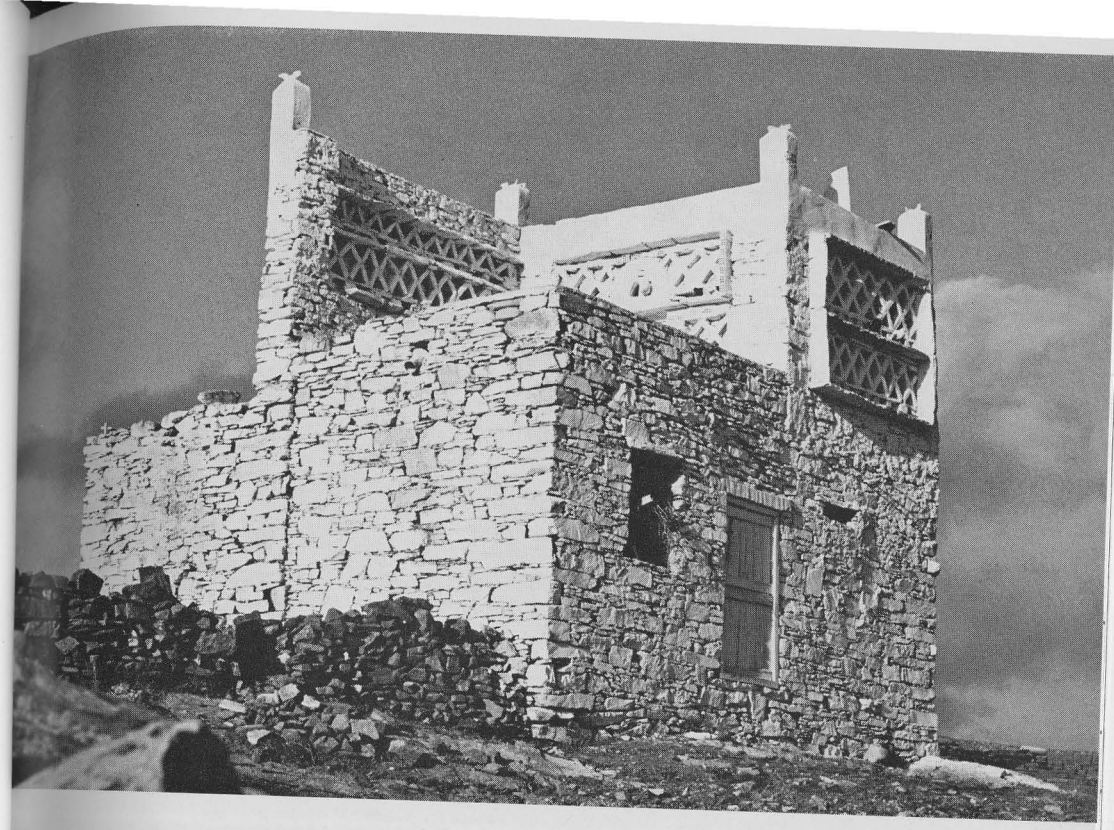
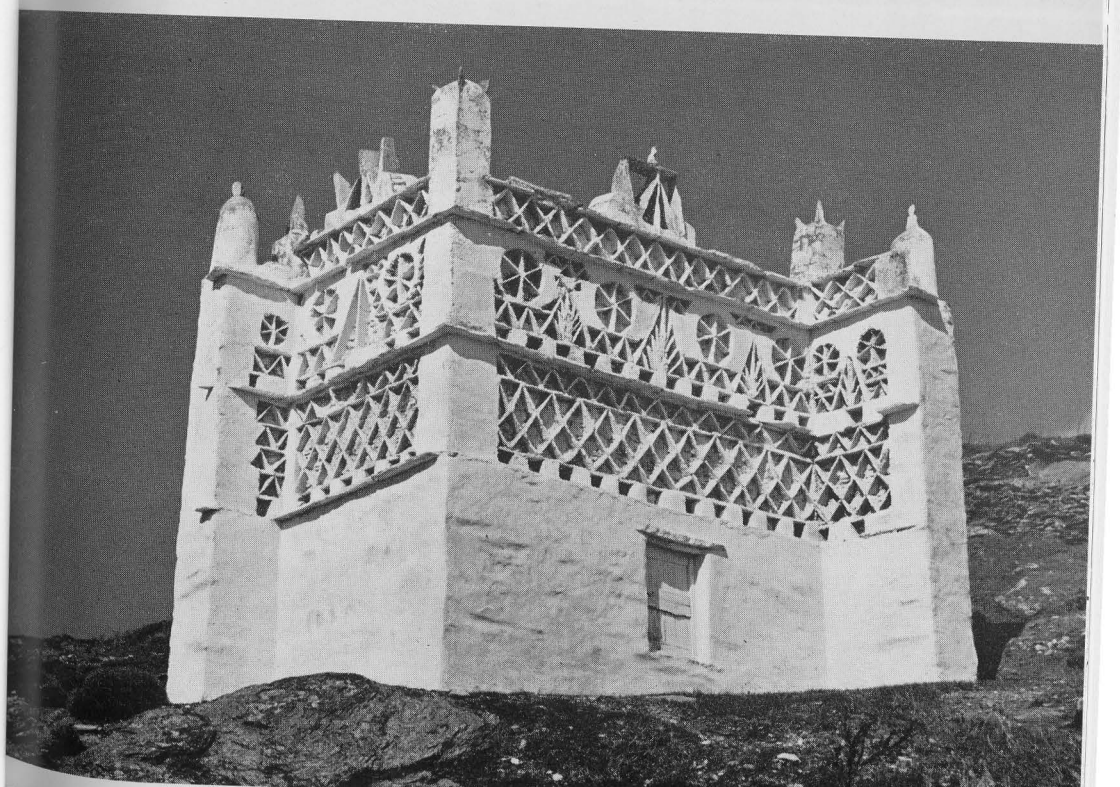
Von den Taubenhäuserinspektionen zurückgekehrt, kann der Inselwanderer auf Mykonos oder Tinos sich in ein Estatorio oder in eine Taberna setzen und die Töchter des Anios herbeiladen, ich meine, zu Wein und Brot sich eine gebratene Taube bestellen, oder umgekehrt. Damit wäre der Kreis sinnvoll und nützlich geschlossen.

Man braucht aber nicht beim Taubengericht zu enden, könnte noch einmal zu einem Gedankenflug ansetzen und einen andern Kreis ziehen. Vielleicht verhilft das carmen latinum dazu, das mir zugeflogen kam. Für die Autorin scheint das in der Schule erarbeitete Latein keine „tote" Sprache geblieben zu sein, auch wenn sie einen Wettkampf mit Vergil wahrscheinlich nicht wagen würde. Uebrigens hört sie auf den Rufnamen „Flügele", und der paßt doch auch ins Konzept.

Columbarium

Columba, mea parva,
cave periculum,
ne vento rapiaris,
pete refugium,
qua* tibi erit umbra
et refrigerium:
revertere, columba,
in columbarium!

Periculis iactata
sicut columba sum,
quæ mundi vanitatis
petit refugium,
qua* erit lux æterna
et refrigerium:
revertar ut columba
in columbarium.

* qua = ubi

P. Karl Stadler